



Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Willy Ruß

Als am Sonntag, dem 7. Juli 1968, die bayerischen Wähler zum Volksentscheid für ein besseres Volksschulsystem aufgerufen waren und im Landkreis Königshofen (Grabfeld) das Volkshochschulheim Sambachshof in Anwesenheit hoher Gäste feierlich seiner Bestimmung übergeben wurde, beging in Merkershausen im Landkreis Königshofen der Bildhauer und

Kunstkeramiker Willy Ruß still und bescheiden die Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres.

Seit 1946 lebt und arbeitet er in Franken; zunächst bis 1955 in Irmelshausen, dann bis 1963 in Kleinbardorf und seitdem in Merkershausen. Porträtplastiken, Madonnen, Holz- und Tonreliefs aus dem religiösen und bäuerlichen Bereich sind während dieser Zeit entstanden, obwohl die Voraussetzungen hierzu nicht immer günstig waren. Große Werke schuf er in seiner Heimat, die er nach dem Kriege verlassen mußte. Weniges ist mitgekommen. Anlässlich einer Ausstellung in Schweinfurt (1960) haben seine glasierten Keramiken „Trauriger Pierrot“, „Kruzifixus“ und „Stachelschwein“ Beachtung gefunden. Bis vor



Kohlezeichnung



Krippe (Eichenholz)

kurzem noch hat er in Ton und Holz gearbeitet. Nun, da die zitternde Rechte sich nicht mehr so sicher führen läßt mit Schnitzmesser, Geißfuß und Modellierholz, greift er zu Kohle und Kreide, um seiner regen und reichen Fantasie Gestalt zu verleihen.

Willy Ruß wurde am 7. Juli 1888 „in der alten königlichen freien Bergstadt“ Schönfeld bei Karlsbad als Sohn eines Musikers und Gastwirts geboren. (Der Vater war als Solotrompeter in Kurorchestern vertreten und kam auf Konzertreisen sogar nach Deutschland und in die Schweiz). Nach dem Besuch der Volksschule in Schönfeld ermöglichte ein Stipendium dem begabten Vierzehnjährigen, der zum Ärgernis der Eltern die blankgescheuerten Tische in der Gaststube mit Kreide bemalte, ein vierjähriges Studium an der Staatlichen Fachschule für Keramik in Teplitz-Schönau. Im Anschluß daran verschaffte ihm ein weiteres (staatliches) Stipendium den Zugang zur Wiener Kunstgewerbeschule, der späteren „Akademie für angewandte Kunst“. Damit hatte der inzwischen Achtzehnjährige den schönen Wunsch einiger Tanten, Kellner in Karlsbad zu werden, zunichte gemacht. – Schon während der Akademiezeit, die wiederum vier Jahre währte, wurde Ruß dank seines beachtlichen Könnens (eigene Entwürfe in Keramik, Stein und Holz) zu Bauaufträgen herangezogen. Mit zweiundzwanzig Jahren machte er sich selbständig, und zwar in

Wien. Sein erster Auftrag war das Krupp-Denkmal in Berndorf (Niederösterreich), eine Bronzebüste des 30 Jahre zuvor verstorbenen Senior-Chefs. Gemeinsam mit dem Architekten Lichtblau gestaltete Ruß in der Warttmannstraße eine 145 qm große figurale Keramikfassade, die mit dem ersten Preis der Stadt Wien ausgezeichnet wurde. In Wien heiratete er eine gebürtige Schönfelderin, die ebenfalls künstlerisch begabt war und ihn vortrefflich unterstützte. Baugestaltung und Kunstkeramik standen im Vordergrund. Der Krieg 1914-18 gebot dem künstlerischen Schaffen Einhalt, ließ Willy Ruß als Soldat hinausziehen und als Invaliden heimkehren. 1920 übersiedelte er mit seiner Familie (eine Tochter war angekommen) ins heimatliche Schönfeld. Dort betrieb er neben der Bildhauerei eine keramische Kunstwerkstätte. Bauplastiken in Stein und Keramik, Kriegerdenkmäler, die überlebensgroßen Goethe-Statuen in Marienbad (Bronze) und Elbogen (Stein), Grabmale und Keramiköfen machten seinen Namen weithin bekannt. In dreijähriger Arbeit erstand 1941 – 1943 ein Kunstwerk besonderer Art. Ruß gestaltete einen Kachelofen, 3 m lang, 1,50 m breit und 3 m hoch, der in 16 Reliefs, 12 Trachtenpaaren, 76 Stadt- und Marktwappen und 54 alten „Spruchgütern“ das vielseitige Egerländer Brauchtumsjahr zeigt. Vom Frühling bis zum Winter ist das an Ereignissen so reiche Bauernjahr mit all seinen Volkstumsbräuchen in fein modellierten, farbig glasierten Reliefs dargestellt. Im Burgmuseum zu Elbogen (CSSR) ist der Ofen heute noch zu sehen.

Tonkachel Foto: Paul Ultsch

